



# Watchdog Journalism

Ricarda Drüeke  
Karsten Weber



# Watchdog Journalism

**Ricarda Drüeke  
Karsten Weber**

## Impressum

© 2016 DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten.

Der gesamte Inhalt des vorliegenden Studienbriefs (Texte, Bilder, Grafiken, Design usw.) und jede Auswahl davon unterliegt dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutze geistigen Eigentums der DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH oder anderer Eigentümer. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Eigentümers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Zuwiderhandlungen werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Text berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zur Benutzung solcher Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung. Sämtliche verwendete Marken sind Eigentum der jeweiligen Rechteinhaber.

Die DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH und ihre Dozenten und Autoren haben höchste Sorgfalt bei der Erstellung des vorliegenden Studienbriefs angewandt. Dennoch übernehmen sie keinerlei Verantwortung oder Haftung für Richtigkeit oder Vollständigkeit sowie eventuelle Fehler oder Versäumnisse innerhalb des Studienbriefs. Die Inhalte und Materialien werden unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung zur Verfügung gestellt. Insbesondere erfolgt die Anwendung von im Studienbrief dargestellten Erkenntnissen auf Gefahr des Teilnehmers.

Printed in Germany.

[www.journalistenkolleg.de](http://www.journalistenkolleg.de)

# Watchdog Journalism

## Allgemeine Lernziele

Wenn Sie dieses Paper durchgearbeitet haben, können Sie

- das Genre definieren und erläutern, worin seine Funktion besteht;
- einen Überblick der historischen Entwicklung des Genres wiedergeben;
- Watchdog Journalism kritisch reflektieren.

## ■ Zur Wächterrolle von Medien

Eine zentrale Aufgabe der Medien in einer Demokratie ist es, gesellschaftliche Akteure einerseits zu informieren und andererseits zu kontrollieren. Kritische Formen des Journalismus – wie Watchdog Journalism – nehmen daher eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen ein. Sie sind Bestandteil normativer Demokratiemodelle, die in der Wächterrolle der Medien deren zentrale Funktion sehen.

Watchdog Journalism kann dabei vielfältige Funktionen erfüllen bzw. verschiedene Formen annehmen: Stephen Berry, Pulitzer-Preisträger und Journalistik-Professor an der Universität Iowa, sieht investigativen Journalismus als zentral,<sup>1</sup> aber ebenso gehören kritische Interviews mit politischen Entscheidungsträgern, breit recherchierte Berichte, die Probleme aufdecken, sowie die Überprüfung und gegebenenfalls die Richtigstellung politischer Informationen zu den Aufgaben des Watchdog Journalism. Damit stellt diese Form des Journalismus einen wichtigen Teil einer Demokratie dar, in dem die Gesellschaft und ihre Institutionen kritisiert werden und skeptisch gegenüber Machtprozessen Position bezogen wird.<sup>2</sup>

Watchdog Journalism unterscheidet sich insofern vom „regulären“ Journalismus, da neben der Informationsbereitstellung immer auch die Diskussion politischer Alternativen im Fokus steht.<sup>3</sup> Auch in nichtdemokratischen, aber rechtsstaatlich organisierten Gesellschaften (bspw. im Sinne der „descent hierarchical peoples“<sup>4</sup>)

1 Vgl. Berry (2009).

2 Vgl. McQuail (2000); Hanitz (2007).

3 Vgl. Strömbäck (2005).

4 Vgl. Rawls (1999), § 8.

kann Watchdog Journalism diese Funktionen erfüllen, doch setzt dies die Bereitschaft der Macht ausübenden Institutionen zur Annahme externer Kritik voraus. In nichtdemokratischen und nicht rechtsstaatlich organisierten Gesellschaften ist Watchdog Journalism wie jede andere Form unabhängigen und kritischen Journalismus mit erheblichen Risiken für die Berichterstatter verbunden; die jährlichen Statistiken über ermordete Reporter, die man den Jahresbilanzen der „Reporters without borders“<sup>5</sup> entnehmen kann, geben hierzu beredte Auskunft.

Watchdog Journalism findet sich in den Bereichen traditioneller Massenmedien, also Printmedien, Fernsehen und Radio, sowie zunehmend im Internet bzw. in sozialen Medien. Im Kontext der traditionellen Massenmedien wird Watchdog Journalism zumeist von Journalisten betrieben, doch prinzipiell steht diese Form des Journalismus allen Bürgern offen, insbesondere, seit Internet und Social Web es erleichtern, sichtbar zu werden und Aufmerksamkeit zu erregen.

Watchdog Journalism ist allerdings eng verbunden mit einer institutionellen Rolle des Journalismus in einer Gesellschaft, die normativ aufgeladen ist und einen funktionalen Beitrag des Journalismus voraussetzt bzw. erwartet. Damit ist der Begriff eng mit dem jeweiligen Demokratie- und Gesellschaftsverständnis verbunden. Normative Vorstellungen sind dabei der Ausgangspunkt, um die Standards, Regeln und Normen der journalistischen Aufgaben zu bestimmen. Dabei hat Watchdog Journalism nicht nur eine elementare Funktion in existierenden Demokratien, sondern betont die Rolle der Medien und der Medienschaffenden als aktive Akteure in politischen und gesellschaftlichen Prozessen, was insbesondere in Umbruchphasen deutlich wird. So stehen Transformationen von ehemals autoritären Staaten hin zu rechtsstaatlich und demokratisch organisierten Gesellschaften häufig in einem engen Zusammenhang mit einem Rollenwandel der existierenden Medien weg von einer staatlich gelenkten und sanktionierten Berichterstattung hin zu einer auf Emanzipation und Kritik ausgerichteten Funktion der Medien.

Die folgenden Abschnitte geben einen Überblick über die Formen von Watchdog Journalism und die damit je nach Demokratiemodell verbundenen normativen Vorstellungen. Zur Einordnung des Genres wird die historische Entwicklung des Watchdog Journalism skizziert. Ein kurzes Fazit schließt den Beitrag ab.

## ■ Funktionen und Formen des Watchdog Journalism

Medien werden in einer demokratischen Gesellschaft vielfältige Funktionen zugesprochen, vor allem eine Informations-, Meinungsbildungs- und/oder Integrationsfunktion. Innerhalb dieses Rahmens wird ihre jeweilige Funktion unterschiedlich ausgestaltet. Zentral in Bezug auf politische Kommunikation, so Funiok, ist zwar die Informationsfunktion,<sup>6</sup> doch Medien vermitteln nicht nur Informationen, sondern schaffen auch Gesprächsthemen setzen Agenden, liefern Identifikationsangebote und fordern zu Kritik sowie zu sozialem Handeln auf. Sie tragen somit in der sie einbettenden Gesellschaft zu weit mehr bei als nur zu einer reinen Informationsbereitstellung oder Meinungsbildung. Folgt man Silverblatt, kommt den Massenmedien, ähnlich wie Familie, Kirche oder Schule, zudem die Funktion sozialer Institutionen zu.<sup>7</sup> Damit trügen Massenmedien zur normativen Stabilisierung von Gesellschaften bei – eine Funktion, die dem Watchdog Journalism entgegenstehen kann.

Dahlgren sieht die Rolle der Medien in einer Demokratie in der Sichtbarmachung von Politik, in dem sie Informationen, Analysen und Foren für Debatten anbieten.<sup>8</sup> Dadurch können Medien sowohl den demokratischen Wandel fördern als auch machtaffirmative Positionen beziehen.

Pfetsch und Marcinkowski bezeichnen Demokratieformen des 21. Jahrhunderts als „Mediendemokratien“: Darunter ist eine Demokratie zu verstehen, „die sich der technischen Möglichkeiten und sozialen Reichweite moderner Kommunikationsmittel bedient, um ihre Funktionen und Ziele auf hohem Niveau zu erfüllen“<sup>9</sup>. Mediendemokratie ist gekennzeichnet durch eine „normative Ambiguität“, da Demokratie einerseits auf unabhängige Massenkommunikationsmittel nicht verzichten kann, die Wirkungsmacht der Medien andererseits aber grundlegend in den politischen Prozess eingreift.<sup>10</sup>

Carpentier schlägt eine Einteilung zwischen minimaler und maximaler demokratischer Partizipation der Bürger vor, die auch Auswirkungen auf das Verständnis von Medien hat.<sup>11</sup> Repräsentative Ansätze gewährleisten danach minimale, deliberative und partizipatorische Ansätze maximale demokratische Partizipation. Die Bedeutung von Medien variiert dementsprechend hinsichtlich der Anforderungen, die unterschiedliche Demokratiekonzeptionen an die kommunikativen

6 Vgl. Funiok (2007), S. 92 f.

7 Vgl. Silverblatt (2004).

8 Vgl. Dahlgren (2009), S. 3.

9 Vgl. Pfetsch und Marcinkowski (2009), S. 11.

10 Vgl. Pfetsch und Marcinkowski (2009), S. 12.

11 Vgl. Carpentier (2011), S. 17 f.

ven Funktionen von Medien stellen.<sup>12</sup> So sind partizipatorische und deliberative Demokratiemodelle weniger an einer Rolle von Medien als Watchdog orientiert. Partizipatorische Modelle sehen die Rolle der Medien in einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Kommunikationskanäle, sie vermitteln zwischen Zentrum und Peripherie und setzen sich für marginalisierte Gruppen ein.<sup>13</sup> Deliberative Modelle betrachten Medien teilweise skeptisch, da sie die öffentliche Aushandlung von Themen erschweren können. Betrachtet man Medien allerdings als Diskursteilnehmer, sind sie für die deliberative Demokratie bedeutend.<sup>14</sup>

Insbesondere in liberal-repräsentativen Demokratiemodellen werden Medien in Bezug auf ihre Wächterfunktion beschrieben. Diese Modelle sehen in den Massenmedien einen vertikalen Kommunikationskanal zwischen Bürgern und Repräsentanten; die Funktion von Medien besteht darin, zu informieren, politische Entscheidungen transparent zu machen, den Willensbildungsprozess zu rationalisieren und so fortlaufend das Gemeinwohl zu ermitteln – in einer kritischen Sicht auf politische Prozesse und politische Akteure.<sup>15</sup> Diese Vorstellung des Wächters ist eng verbunden mit einem westlichen Demokratieverständnis und der Auffassung zur Rolle der Presse in westlich geprägten Ländern, insbesondere in (West-) Europa und den USA. In diesem Verständnis ist nicht Konsens das oberste Ziel, ein kritisches“ Kommentieren des politischen Systems wird ebenso als notwendig angesehen.

Hanitzsch, der die journalistischen Milieus in 18 Ländern – darunter Deutschland, Österreich und die Schweiz sowie die USA und Australien – durch eine Befragung von Journalisten untersuchte, sieht in allen westlichen Ländern mit Ausnahme Spaniens das Milieu des „detached watchdog“ vorherrschend.<sup>16</sup> In Ländern, in denen schließlich die Pressefreiheit eingeschränkt ist und Rechtsstaatlichkeit allenfalls auf dem Papier garantiert wird, können Medien und Journalisten kaum mehr eine Rolle als Wächter einnehmen. Um Sanktionen zu entgehen, greifen beispielsweise Journalisten in China oder Indonesien dann zu Codierungen, die erst bei einem subversiven Lesen verständlich werden<sup>17</sup> und daher Kompetenzen und Vorwissen bei den Rezipienten voraussetzen.

Die klassische Funktion des Watchdog Journalism lässt sich demokratietheoretisch vor allem in der Förderung der Transparenz politischer Entscheidungen sehen. Die Idee einer freien Presse ist verbunden mit einer Vorstel-

12 Vgl. Martinson (2009).

13 Vgl. Strömbäck (2005).

14 Vgl. Häussler (2006).

15 Vgl. Schmidt (1997).

16 Vgl. Hanitzsch (2011), S. 486-491. Mit „detached watchdog“ werden Journalisten bezeichnet, die sich als völlig unabhängig und nicht einer bestimmten Sichtweise oder Partei verpflichtet sehen; Berichterstattung muss strikte Objektivität, Neutralität und Unparteilichkeit sowie Fairness wahren.

17 Vgl. Hanitzsch (2007), S. 373 f.

lung von einer vierten Macht im Staat. Medien gelten dann als Institutionen, die in ihrer Pluralität auch die Pluralität der Bevölkerung abbilden. Bürger erhalten so Informationen und Kenntnis über gesellschaftliche Problemlagen; gleichzeitig werden auch immer Informationen über politische Alternativen angeboten. Die Wächterfunktion der Medien erstreckt sich dabei nicht nur auf die Regierung, sondern auf alle Entscheidungsträger eines Systems oder einer Gesellschaft, auch in Unternehmen, Gewerkschaften oder Kirchen. Eine entscheidende Rolle und immer wieder bestätigte Rolle spielen die Medien dabei in der Aufdeckung von Skandalen.<sup>18</sup> So wird einerseits die Politik von Medien und Journalisten beobachtet, andererseits kann auch die Presse selbst beobachtet werden. Damit nimmt Watchdog Journalism eine doppelte Funktion ein. Presseräte – wie in Deutschland, Österreich und der Schweiz verankert – unterstützen dies und dienen der freiwilligen Selbstkontrolle von Medien. Auch Privatpersonen können sich mit Anfragen an die Presseräte wenden oder sich selbst beispielsweise im Internet äußern.

Diese klassischen Funktionen des Watchdog Journalism verändern sich vor allem durch zwei Entwicklungen: a) die zunehmende Digitalisierung und Nutzung des Social Webs und b) die Ökonomisierung der Medien.

Die zunehmende Digitalisierung, also die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien, verändert nicht nur Gesellschaften, sondern auch den Watchdog Journalism selbst, da sich prinzipiell jeder als Watchdog betätigen kann. Die Möglichkeiten von Privatpersonen, Informationen zu veröffentlichen, die auf unethisches Verhalten oder falsches Handeln von Regierungen, Organisationen, der Polizei, aber auch der Medien hinweisen, sind damit gestiegen. Die Bedeutung sogenannter Watchblogs, die sowohl von Journalisten als auch von Privatpersonen geführt werden können, nimmt zu.<sup>19</sup> Zwar sind die meisten Weblogs eher als private Tagebücher einzuschätzen<sup>20</sup>, doch eine kleine Anzahl kann auch als Media Watchblogs gelten, die damit Aufgaben der Medienkritik übernehmen.<sup>21</sup> Den Betreibern solcher Watchblogs, so zeigt eine Studie von Spiller und Degen<sup>22</sup>, ist dabei wichtig, Transparenz herzustellen, indem sie Quellen offenlegen und Recherchewege publizieren. Die Reichweite ist allerdings meist begrenzt; im deutschsprachigen Raum erreicht bisher nur Bildblog.de entsprechend große Klickzahlen und ist über einen langen Zeitraum hinweg aktiv. Die meisten Watchblogs eignen sich jedoch nicht als „vierte Gewalt“, da sie nur periodisch erscheinen.<sup>23</sup>

18 Vgl. Tumber (2001).

19 Vgl. Eberwein (2010).

20 Vgl. Schmidt (2006).

21 Vgl. Eberwein (2010).

22 Vgl. Spiller und Degen (2010), S. 38.

23 Vgl. Spiller und Degen (2010).



Ob Blogs von Privatpersonen unter den Begriff Watchdog gefasst werden können, ist umstritten. So sehen Bardoel und Deuze in dieser Art des Bürger-Journalismus lediglich die Funktion eines „Guidedogs“ und nicht die des Watchdogs.<sup>24</sup> Zu einzelnen Ereignissen können Blogs jedoch die Funktion eines Watchdog übernehmen, wie Ostertag und Tuchman anhand von „The Eye“ aufzeigen, einer Organisation des Nonprofit Journalism in New Orleans, die anlässlich der fatalen Auswirkungen des Hurrikans Katrina entstand.<sup>25</sup> Auch die Blogger selbst verstehen ihre Rolle zwischen „guidedog“ und „gatewatching“.<sup>26</sup> Verschiedene Modelle sind dabei denkbar, sowohl unabhängige Blogs als auch Zusammenschlüsse mit Medienunternehmen, wie The Huffington Post Investigative Unit.<sup>27</sup> Im Kontext solcher Zusammenschlüsse findet im Wechselspiel von Rezipienten und professionellen Journalisten die Produktion von Nachrichten statt. Häyhtiö und Rinne sprechen von „civic watch“, wenn Privatpersonen gesellschaftliche Eliten und staatliche Organisationen beobachten und kontrollieren.<sup>28</sup> Dies ist nicht nur über Blogs, sondern auch über weitere Social-Web-Anwendungen möglich. So ermöglicht das Videoportal YouTube, Bildmaterial von Polizeieinsätzen zu veröffentlichen und die Angemessenheit des polizeilichen Vorgehens zu diskutieren,<sup>29</sup> und durch beispielsweise [abeordnetenwatch.de](http://abeordnetenwatch.de) können politische Akteure beobachtet werden. Dadurch verändert sich das westliche Medienmodell, da nicht nur die Anzahl, sondern auch die Herkunft der Aktiven einem Wandel unterliegt: Nachrichten werden nicht mehr nur von etablierten Medienschaffenden produziert, sondern von einer Vielzahl unterschiedlichster Personen.

Die Ökonomisierung bezieht sich auf die Krise der Medien aufgrund zunehmender Konzentration von Medienunternehmen und verstärkter kommerzieller Interessen.<sup>30</sup> Nach Tumber verliert dadurch der „public journalism“, der sich durch eine umfassende Berichterstattung als demokratiefördernd versteht, an Vertrauen, da er sich zwischen verschiedenen Interessen bewegt und so eine ausgewogene und kritische Berichterstattung infrage gestellt wird. So könnte er seine Watchdog-Rolle verlieren.<sup>31</sup> Als Konsequenz dieser Entwicklung, so Bardoel, wird der Journalismus in Zukunft zwei Funktionen erfüllen müssen<sup>32</sup>: Zum einen gibt es nach wie vor den informativen Journalismus, der vor allem Hintergrundinformationen bereitstellt. Zum anderen entsteht neu ein Journalismus, der spezialisierte Informationen für Rezipienten aufbereitet. Allerdings wird der

24 Vgl. Bardoel und Deuze (2001).

25 Vgl. Ostertag und Tuchman (2012).

26 Vgl. Bruns (2009).

27 Vgl. Ostertag und Tuchman (2012), S. 925.

28 Vgl. Häyhtiö und Rinne (2009), S. 840.

29 Vgl. Häyhtiö und Rinne (2009), S. 849 f.

30 Vgl. Tumber (2001).

31 Vgl. Tumber (2001), S. 105 f.

32 Vgl. Bardoel 1996).

angesprochene Vertrauensverlust durch eine Zunahme des „civic journalism“, des Bürger-Journalismus, kompensiert, der ungeachtet dieses Drucks mithilfe digitaler Medien eine zentrale Rolle übernehmen kann.

Wenn diese Formen der Berichterstattung mit einbezogen werden, spielt der Watchdog Journalism nach wie vor eine zentrale Rolle bei der kritischen Beobachtung der Gesellschaft und der politischen Prozesse. Deshalb wird hier dafür plädiert, die verschiedenen Formen und Rollen wie „guidedog“, „civicwatch“ etc. unter den Begriff des Watchdog Journalism zu fassen, da sich die Intentionen der Akteure und deren gesellschaftliche Funktionen ähneln. Damit wird das Verständnis des Watchdog Journalism erheblich erweitert, da nicht mehr nur traditionelle Medienakteure, in erster Linie Journalisten, als bedeutsam angesehen werden, sondern darüber hinaus auch alternative Medien und Privatpersonen. Damit erweitert sich sowohl der Kreis der Adressaten, also der Beobachteten, als auch jener der beteiligten Akteure, also der Beobachtenden. Mit dieser Ausdehnung verbunden muss nun von einem erweiterten Demokratieverständnis ausgegangen werden, das nicht nur Medien in der Rolle des Watchdogs sieht, sondern die Partizipation von Privatpersonen miteinbezieht.

#### Zur Entwicklung des Watchdog Journalism

Die Idee der die Politik beobachtenden Medien wurde bereits im 17. Jahrhundert aufgegriffen. Spätestens seit der Aufklärung wurde die Rolle der Presse als vierte Gewalt im Staat betont. John Locke prägte die Auffassung, dass Bürger durch die Regierung gewährleistete Rechte haben müssten und eine Presse, die auf die Wahrung dieser Rechte achtet. Historisch waren damit zunächst gedruckte Medien gemeint, insbesondere Zeitungen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen Rundfunk und Fernsehen dazu, in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren dann das Internet und in den 2000er-Jahren Web-2.0- und Social-Web-Angebote.

Seit den 1980er-Jahren wird der Begriff des Watchdog Journalism insbesondere in den USA wiederbelebt.<sup>33</sup> Vor allem während des zweiten Irakkriegs wurde wieder darüber diskutiert, welche Rolle der Journalismus spielen soll.<sup>34</sup> So entschuldigten sich die New York Times ebenso wie CBS für Fehler in der Berichterstattung über den Krieg. Daraus entwickelte sich eine Medienkritik, welche die Medien selbst zu den Beobachteten werden ließ: „the watchdogs watching the watchdogs“<sup>35</sup> – eine Auffassung, die insbesondere von Watchdog-Organisationen und zunehmend in Blogs und auf Webseiten ausgedrückt wurde. Die American Society of Newspaper Editors forderte 2005, dass eine „Watchdog Culture“ gefördert werden solle, um die Rolle von Zeitungen in dieser Hinsicht zu stärken.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Sparks und Splichal (1990).

<sup>34</sup> Vgl. Berry (2009).

<sup>35</sup> Vgl. Berry (2009), S. 2.

<sup>36</sup> Vgl. Ward (2005).

Diese institutionelle Rolle des Journalismus ist eng verbunden mit westlichen Vorstellungen der Nachrichtenproduktion.<sup>37</sup> Neben der Beobachtung der jeweiligen Regierung übernimmt Watchdog Journalism mehr und mehr die Funktion einer kritischen Beobachtung gesellschaftlicher Prozesse, gerade in der Diskussion um Umweltschutz und Umweltverschmutzung sowie, damit verbunden, der kritischen Beobachtung von Konzernen.<sup>38</sup>

In westlichen Ländern ist die Idee des Watchdog Journalism also grundlegend verankert. Auftrieb erfuhr diese Form des Journalismus in den letzten Jahrzehnten aber insbesondere in Ländern, die gesellschaftliche und/oder politische Umbrüche durchliefen: in den Staaten des ehemaligen Warschauer Pakts nach Ende der Blockkonfrontation, in den aus Jugoslawien neu entstandenen Staaten, in Ländern Südamerikas, die einen Wandel von Diktaturen zu Demokratien vollzogen, oder in Ländern Nord- und Südafrikas.<sup>39</sup>

Durch WikiLeaks<sup>40</sup> und die Enthüllungen Edward Snowdens hat der Watchdog Journalism selbst einen erheblichen Wandel durchlaufen. Denn in beiden Fällen wurden der Öffentlichkeit zwar brisante regierungskritische Informationen zugänglich gemacht, doch gleichzeitig wurde der Informationszugang sehr gezielt von Julian Assange und Edward Snowden für eigene Zwecke kanalisiert. Inwieweit sich hier eine ganz neue Art des Gatekeeping mit allen damit verbundenen Problemen für den Journalismus selbst und für die Gesellschaft entwickeln wird, muss die Zukunft zeigen. Handley und Amani vermuten zudem, dass sich durch WikiLeaks die Presse- und Medienlandschaft fundamental verändern wird, da die nationalstaatliche Orientierung aufgebrochen werden könnte.<sup>41</sup>

<sup>37</sup> Vgl. Hanitzsch (2007).

<sup>38</sup> Vgl. Moore (2001).

<sup>39</sup> Vgl. für Südafrika Strelitz und Steenveld (1998).

<sup>40</sup> Vgl. Kinsman (2011).

<sup>41</sup> Vgl. Handley und Amani (2011).

## ■ Fazit

Watchdog Journalism erscheint als ein unverzichtbarer Bestandteil demokratischer Medienprozesse. Allerdings darf diese Form des Journalismus nicht nur aus dieser Perspektive betrachtet werden, da dann die Rahmenbedingungen, die erhebliche Auswirkungen auf die Möglichkeit des Watchdog Journalism haben, nicht betrachtet werden können.

So verfolgen Medienunternehmen stets auch ökonomische Interessen; angesichts des durch die Digitalisierung angestoßenen Wandels der Medienlandschaft müssen Medienunternehmen ihre internen Strukturen und externen Beziehungen verändern, um im Wettbewerb zu bestehen. Eine Folge hiervon ist die Entstehung nationenübergreifender Zusammenschlüsse von Medienunternehmen.

Gleichzeitig dehnt sich der Kreis der Akteure, die Watchdog Journalism betreiben, aus. Damit geraten professionelle Selbstbindungen unter Druck. So sind zahlreiche Online-Plattformen und News-Channels entstanden und

Informationen werden auch über Social-Web-Angebote bereitgestellt: Damit übernehmen die entsprechenden Betreiber, zumindest in Teilen, Funktionen des Watchdog Journalism.

Formen eines von Privatpersonen getragenen Watchdog Journalism setzen sich in Staaten, in denen ein profitorientiertes und kompetitives Mediensystem vorherrscht, schwer durch. So argumentieren Ostertag und Tuchman, dass innovative Elemente, die eine Partizipation in Mediensystemen fördern, durch die traditionellen Vorstellungen über Nachrichtenproduktion verhindert werden.<sup>42</sup>

Neben Medienunternehmen sind Journalisten in ihrer Funktion als Watchdogs vor allem in autoritären und nichtdemokratischen Staaten eingeschränkt; eine Pressezensur verhindert kritische Berichterstattung.

## Quellen

Bardoel, J. (1996): Beyond journalism, in: European Journal of Communication, 11. Jg., Nr. 3, S. 283-302.

Bardoel, J.; Deuze, M. (2001): „Network Journalism“: Converging competences of old and new media professionals, in: Australian Journalism Review, Jg. 23, Nr. 2, S. 91-103.

Berry, S.J. (2009): Watchdog Journalism. The Art of Investigative Reporting, New York und Oxford.

Bruns, A. (2009): News blogs and citizen journalism: New directions for e-Journalism', in Prasad, K. (Hrsg.): E-Journalism: New Directions in Electronic News, Delhi/India, S. 101-126.

Carpentier, N. (2011): Media and Participation. A site of ideological-democratic struggle, Bristol.

Dahlgren, P. (2009): Media and Political Engagement: Citizens, Communication and Democracy, Cambridge.

Eberwein, T. (2010): Von „Holzhausen“ nach „Blogville“ – und zurück. Medienbeobachtung in Tagespresse und Weblogs, in Eberwein, T.; Müller, D. (Hrsg.): Journalismus und Öffentlichkeit: Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag, Wiesbaden, S. 143-165.

Funiok, R. (2007): Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft, Stuttgart.

Handley, R.L.; Amani I. (2013): A watchdog to reckon with: Delivering WikiLeaks in the Israeli and Australian press, in: Journalism, 14. Jg., Nr. 5, S. 643-660.

Hanitzsch, T. (2007): Deconstructing journalism culture: Towards a universal theory, in: Communication Theory 17. Jg., Nr. 4, S. 367-385.

Hanitzsch, T. (2011): Populist disseminators, detached watchdogs, critical change agents and opportunist facilitators: Professional milieus, the journalistic field and autonomy in 18 countries, in: International Communication Gazette 73. Jg., Nr. 6, S. 477-494.

Häussler, T. (2006): Die kritische Masse der Medien: Massenmedien und deliberative Demokratie. Skizze zu einer analytischen Umsetzung, in: Imhof, K.; Blum, R.; Bonfadelli, H.; Jarren, O. (Hrsg.): Demokratie in der Mediengesellschaft. Medien-symposium Luzern, Band 9, Wiesbaden, S. 304-318.

Häyhtiö, T.; Rinne, J. (2009): Little Brothers and Sisters are watching, in: Information, Communication & Society, 12. Jg., Nr. 6, S. 840-859.

Kinsman, J. (2011): Truth and Consequence: The WikiLeaks Saga, in: Policy Options, 32. Jg., Nr. 2, S. 45-49.

Martinson, R. (2009): Öffentlichkeit in der „Mediendemokratie“ aus der Perspektive konkurrierender Demokratietheorien, in: Politische Vierteljahresschrift, 42. Jg., S. 37-69.

McQuail, D. (2000): McQuail's mass communication theory, London.

Moore, R.C. (2001): Environmental Issues and the Watchdog Role of the Media: How Ellul's Theory complicates liberal Democracy, in: Bulletin of Science Technology & Society 21. Jg., Nr. 5, S. 325-333.

Ostertag, S.F.; Tuchman, G. (2009): When Innovation meets legacy, in: Information, Communication & Society, 15. Jg., Nr. 6, S. 909-931.

Pfetsch, B.; Marcinkowski, F. (2009): Problemlagen der „Mediendemokratie“ – Theorien und Befunde zur Medialisierung von Politik, in: Politische Vierteljahresschrift 42. Jg., S. 11-33.

Rawls, J. (1999): The law of peoples, Cambridge.

Schmidt, J. (2006): Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie, Konstanz.

Schmidt, M.G. (1997): Demokratietheorien. Eine Einführung, Opladen.

Silverblatt, A. (2004): Media as Social Institution, in: American Behavioral Scientist, 48. Jg., Nr. 1, S. 35-41.

Sparks, C.; Splichal, S. (1990): The Attitudes of Trainee Journalists: A Comparative Study, in: Gazette, 43. Jg., Nr. 1, S. 31-52.

Spiller, R.; Degen, M. (2012): Watchblogs – ein überschätztes Instrument der Medienkritik, in: *Studies in Communication Sciences* 12. Jg., S. 34-40.

Strelitz, L.; Steenveld, L. (1998): The fifth estate: Media theory, watchdog of journalism, in: *Ecquid Novi: African Journalism Studies*, 19. Jg., Nr. 1, S. 100-110.

Strömbäck, J. (2005): In Search of a Standard: four models of democracy and their normative implications for journalism, in: *Journalism Studies* 6. Jg., Nr. 3, S. 331-345.

Tumber, H. (2001): Democracy in the Information Age: The Role of the Fourth Estate in Cyberspace, in: *Information, Communication & Society*, 4. Jg., Nr. 1, S. 95-112.

Ward, B. (2005): Watchdog Culture: Why You Need it, How You Can Build it, <http://www.poynter.org/how-tos/leadership-management/what-great-bosses-know/67742/watchdog-culture-why-you-need-it-how-you-can-build-it/> [19.10.2014].

## Über die Autoren



**Ricarda Drüeke**, seit 2012 Postdoc am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, nach der Promotion dort über politische Kommunikationsräume im Internet. Davor Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Kunstgeschichte in Marburg und Hamburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Hamburg-Harburg („E-Empowerment. Nutzung des Internets in frauenpolitischen Netzwerken“) und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder („Mobile Internet Services and Privacy“). Forschungsschwerpunkte: Online-Kommunikation, Gender Media Studies, Raum und Internet.



**Karsten Weber**, seit 2013 Professor für Technikfolgenabschätzung an der OTH Regensburg und Ko-Leiter des Instituts für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST). Seit 2007 Honorarprofessor für Kultur und Technik an der BTU Cottbus-Senftenberg (derzeit ruhend), seit 2011 vertritt er dort den Lehrstuhl für Allgemeine Technikwissenschaften. Studium der Philosophie, Informatik und Soziologie in Karlsruhe, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter dort und nach der Promotion zum Dr. phil. an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Danach Habilitation, Professur für Philosophie an der Universität Opole (Polen), Gastprofessor für Informationsethik und Datenschutz, Vertretung der Professur für Informatik und Gesellschaft an der Technischen Universität Berlin. Forschungsgebiete: Technikfolgenabschätzung, Informations- und Medienethik, Bürgerrechte in der Informationsgesellschaft sowie wissenschaftstheoretische Fragen neuer Medien.





# Watchdog Journalism

Ricarda Drüeke  
Karsten Weber